



Musikgeschichte versinnlicht

Die Aussage, dass Ignazio Albertini (geboren um 1644 in Mailand, ermordet 1685 in Wien) für die Geschichte der Violinsonate einen wichtigen Beitrag geleistet hat, zieht sich seit den Studien von Moser und Schering immer wieder durch die Literatur. Doch wie so oft: Viele reden von dieser Musik, keiner spielt sie. Was für eine Unterlassungssünde dies ist, wird nun an Hélène Schmitts Einspielung deutlich: Auf herrliche Weise verbinden sich hier die weiten Bögen italienischer Kantabilität mit der tänzerischen Finesse eines Schmelzer und mit der technischen Virtuosität eines Biber. Kein Wunder, hat Albertini doch lange in Wien und Olmütz gewirkt, gewissermaßen an den Schnittstellen zis- und transalpinen Geigenkunst. Seine fünf- bis achtsätzigen Sonaten vermeiden jeden Schematismus, was die vorliegende CD von vornherein zu einer kurzweiligen und spannenden Angelegenheit macht. Bemerkenswert sind überdies die Präludien der Sonaten Nr. 1 und 5, die Corelli den Weg zu weisen scheinen, sowie die mehrstimmig angelegte Sonate Nr. 12, in der Albertini Bibers Idee einer „Triosonate für Solovioline“ aufgreift.

Hélène Schmitt erweist sich hier einmal mehr als eine Geigerin, deren Lust auf Virtuosität nicht in Eitelkeit umschlägt. Vielmehr ist ihre technische Souveränität nur die Voraussetzung für eine sehr klangsinvolle und zugleich klar artikulierte Interpretation, welche die ganze Tiefe dieser Musik auslotet. Auch Schmitts Begleiter leisten erstklassige Arbeit, so dass nur zu hoffen bleibt, dass die beiden fehlenden Sonaten bald nachgeliefert werden.

Matthias Hengelbrock



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Albertini, Violinsonaten; Werke von Bartolotti, Richter und Kerll; Hélène Schmitt (Violine), Jörg-Andreas Bötticher (Cembalo, Orgel), Karl-Ernst Schröder (Theorbe), David Sinclair (Violone) (2001) alpha/audiophile CD 28 (78')



Sehnsucht nach Savall

Die Geste“, so schreibt Paolo Pandolfo im Booklet, sei „der Rohstoff der Suiten Marais“. Gewiss, überzeugend formuliert. Und doch, angehört des Ergebnisses beschleichen den Hörer Zweifel: Die Artikulation ist allzeit extrem, Pausen dehnen sich zu jähem Abgründen, die dynamischen Kontraste sind meist schroff, Extremwerte vom kaum noch Hörbaren bis zu kraftvollem Auftrumpfen sind häufig, Akzente fallen stets kräftig, und die farblichen Möglichkeiten des großen Continuo-Apparats werden sehr nachdrücklich ins Spiel gebracht. Natürlich ist das alles technisch brillant bewältigt – und es ist in den virtuosen, extrovertierten Stücken wie den „Follia“-Variationen aus Marais' 5. Buch von überwältigender Wirkung. Auch das Moment improvisatorischer Freiheit ist überzeugend ins Spiel gebracht und gehört bei dieser Musik unbedingt dazu – Pandolfo bietet sogar eine eigene Solo-Improvisation.

Trotzdem: Etwas fehlt. Hier ist einfach jeder Ton eine Sensation, jede Geste ein Ereignis, jeder Takt ein ausmusizierter Affekt – ein eigentümlicher theatralischer Überdruck liegt über dem Ganzen, als sei der Schatten der italienischen Oper auf diese doch so französische Musik gefallen. Und inmitten all der Aufgeregtheit beginnt der Hörer sich nach der schlichten Eleganz und melancholischen Noblesse der mittlerweile elf Jahre alten Savall-Aufnahmen zu sehnen ... Gleichwohl: Dies ist eine wichtige Veröffentlichung, eine vielleicht einseitige, aber unbedingt hörens- und diskutierenswerte Interpretation, die von den Interpreten vollkommen konsequent umgesetzt wird.

Ingo Dorfmueller

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Marais, Grand Ballet; Paolo Pandolfo, Guido Balestracci (Viola da gamba), Thomas Boysen, Dolores Costoyas (Theorbe, Gitarre), Mitzi Meyerson (Cembalo) (2001) Glossa/Note 1 2 CD 920406 (90')



Nobles Temperament

Bereits mit 17 Jahren hatte Carl Philipp Emanuel Bach fünf der hier vorgelegten Triosonaten geschrieben. Da er zu diesem Zeitpunkt natürlich noch im Hause des Vaters lebte, wird dieser auch mindestens ein kritisches Auge auf die Erzeugnisse seines Sohnes geworfen haben. Ob die Kompositionen wirklich unmittelbar aus dem Unterricht bei Johann Sebastian entstanden sind, wie vielfach behauptet, lässt sich aber leider nicht mit Gewissheit sagen. Immerhin knüpft der Bach-Sohn stilistisch erkennbar an Kompositionen seines Vaters an; trotz umfangreicher Umarbeitungen in den 1740er Jahren bleiben die Stilbezüge deutlich erkennbar. Wohin die stilistische Entwicklung führte, zeigen die späteren, vor allem die in Berlin entstandenen Sonaten, die sich endgültig von den Fesseln des mächtigen Vaters befreit zu haben scheinen.

Da diese Triosonaten immer noch eher zu den Raritäten des Kataloges gehören, erfreut es nicht nur, dass nun endlich so etwas wie eine Gesamtschau geboten wird, sondern auch, dass hierfür hochkarätige und engagierte Musiker aufgeboden wurden. Das Zusammenspiel von Les Amis de Philippe nämlich lässt keine Wünsche offen und besticht durch nobles Temperament. Wie sich Manfredo Zimmermann auf der Traversflöte und Manfredo Kraemer auf der Violine die motivischen Bälle zuwerfen, ohne sich dabei in den Vordergrund zu spielen, wirkt ausgesprochen natürlich und souverän. Das liegt natürlich primär an der feinsinnigen Artikulation, die jedem Ton die gebührende Bedeutung gibt und für die nötigen Spannungsbögen sorgt. Trotz mitunter flotter Tempi kommt so nie der Eindruck der Hetze auf – allerdings auch nie der Eindruck, dass man sich auf interpretatorische Grenzbe-reiche einlässt.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

C. P. E. Bach, Triosonaten für Flöte, Violine und B. c. Wq 144-151; Les Amis de Philippe (1997) cpo/jpc 2 CD 999 495 (103')



Virtuosenkomponist

Die eingespielten Werke stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und stehen bereits für den Verschmelzungsprozess italienischer und deutscher Musiktechniken und -praktiken. Sie zeigen die virtuose Beherrschung des Komponistenhandwerks in der Ensemblekunst durch Schmelzer, der sonst eher durch seine Virtuosität auf der Violine und seine eigenen virtuoseren Stücke berühmt ist. Schmelzer hat auch an die einzelnen Stimmen in seinen Ensemblewerken höchste spieltechnische Ansprüche gestellt. Diese werden von Musica Fiata kongenial eingelöst, insbesondere auch von Roland Wilson als Zinkenisten. *MH*



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Schmelzer, Sonate e Balletti; Musica Fiata, Roland Wilson (2001)
cpo/jpc CD 999 878 (73')



Authentisch

Webers sieben Variationen op. 33 legen Zeugnis ab von der engen Zusammenarbeit und Freundschaft mit dem Klarinettenvirtuosen Baermann. In der Sonate des Bonner Komponisten und Beethoven-Schülers Ries wandert der Klarinettenklang von dunkler, warmer Sanftheit in der Tiefe bis zu kräftiger Klarheit in der Höhe. Das „Grand Duo“, Webers letztes Klarinettenwerk, lebt vom spannungsvollen Dialog. Taillards Spiel auf einer nach historischem Vorbild rekonstruierten Klarinette mit neun Klappen lässt an klanglicher und spieltechnischer Brillanz nichts vermissen. Mit seinem schönen, runden Klang findet er in dem italienischen Pianisten Torbianelli einen sensiblen Begleiter. *J.B.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Weber, Grand Duo concertant op. 48, Variationen op. 33, Ries, Sonate op. 29; Pierre-André Taillard (Klarinette), Edoardo Torbianelli (Pianoforte) (2003)
harmonia mundi CD 905254 (56')



Cello mehrfach

Die vorliegenden Einspielungen des englischen Labels Cello Classics bieten einen unterhaltenden und oftmals überraschenden Einblick in die Welt der Cello-Duos und die heute fast vergessene Gattung der Cello-Quartette.

Binneys und Butchers Spiel ist stets sauber, deutlich artikuliert und gut abgemischt, doch fehlt es leider trotz aller Musikalität größtenteils an dem für Werke wie z. B. Offenbachs der Opernwelt abgelassener „Marcia con variazioni“ so notwendigen Schwung. Ebenfalls vermisst man Leichtigkeit und Witz in Glières „Giocoso“ und Hindemiths mit „Fröhlich“ überschriebenem Duo. Von besonderem Repertoirewert ist hier Klengels Suite für zwei Celli op. 22, eine originelle und lohnende Reverenz an die Solosuiten Bachs.

Die Vorbehalte, die man bei der erstgenannten Aufnahme haben muss, übertragen sich glücklicherweise nicht auf die unter dem Titel „Petits Fours“ zusammengestellte CD romantischer Cello-Quartette. Sentimentaler Salon-Schmalz (Fitzenhagens „Ave Maria“; Goltermanns „Religioso“) wird hier von Werken wie Fitzenhagens amüsanten „Konzertwalzer“ und Offenbachs raffiniertem „Scherzo“ reichlich kompensiert, deren Interpretation besonders in den zuletzt genannten Stücken durch Charme und Eleganz besticht.

Lars Franke

Music for Two Cellos

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★

Petits Fours

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Music for Two Cellos: Cello Duos von Cervetto, Danzi, Offenbach, Klengel, Glière, Hindemith; Helena Binney und Sarah Butcher (Violoncello) (2001)
Cello Classics/Naxos CD 1004 (63')

Petits Fours: Cello Quartette von Offenbach, Klengel, Fitzenhagen, G. Goltermann, Grützmacher, Paque; Cellists of the London Mozart Players (2002)
Cello Classics/Naxos CD 1007 (66')

Moritzburg Festival

Künstlerische Leitung
Jan Vogler

2.-17. August 2003

KONZERTE

Schloss Moritzburg

8., 10., 12., 13. und 16. August

Kirche Moritzburg

9., 15. und 17. August

KÜNSTLER

Olli Mustonen · Louis Lortie
Ewa Kupiec · Adam Neiman
Viviane Hagner · James Ehnes
Julian Rachlin · Janine Jansen
Scott St. John · Mira Wang
Kai Vogler · Carolin Anne Widmann
Tatjana Masurenko · Naoko Shimizu
Carrie Dennis · Benjamin Rivinius
Guy Johnston · Jan Vogler
Peter Bruns · Pekka Kuusisto

Composer-in-residence:

Olli Mustonen Finnland

Zur Aufführung gelangen Werke von Mendelssohn-Bartholdy, Chopin, Dvořák, Webern, Mozart, Brahms, Wieniawski, Schubert, Reich, Schumann, Boccherini, Schulhoff, Fauré, Schostakowitsch, Saint-Saëns, Wagenseil und Mustonen

KARTEN

Tel.: +49 (0)351-810 54 95
Fax: +49 (0)351-810 54 96
buero@moritzburgfestival.de
www.moritzburgfestival.de

Tönende Luxusobjekte

Stellt sicher, dass Anne-Sophie euer Werk uraufführt“, rät André Previn seinen Komponistenkollegen auf der Innenseite der Pappbox dieser CD. Frau Mutter bedankt sich umgehend bei ihrem Gatten: „Es ist eine wahre Freude, Andrés Stück zu spielen.“ Auch das Booklet feiert das junge Eheglück. Drei Fotos des Paares und ein gemeinsames Interview lassen glatt vergessen, dass es Lambert Orkis ist, der zwei Drittel des Programms am Flügel begleitet – wobei das Wort „begleiten“ den beweglichen, im Klang indes arg diskreten Stil des Pianisten recht genau trifft. Selbst Faurés A-Dur-Sonate, die interpretatorisch mit Abstand überzeugendste Nummer der Produktion, macht da keine wirkliche Ausnahme. Übrigens: Wer das Beiheft sehr aufmerksam durchblättert, wird Orkis auf Seite 27 in einer kleinen Schwarzweiß-Abbildung entdecken.

Doch nicht darum geht es. Auch nicht um das knappe Dutzend Portraits der schönen Geigerin, die der Homestory einer Lifestyle-Zeitschrift sicherlich angemessener wären. Geschenk! Offenbar müssen die Plattenfirmen ihre wenigen echten Superstars heute so vermarkten. Die kuriose Kopplung disparatester Schmonzetten aus der Alten und der Neuen Welt mit einer gewichtigen Sonate sollte da ebenfalls nicht weiter stören.

Nur: Auch was aus den Boxen tönt, verrät den Hang zu schicken Effekten. Es fällt nicht schwer, Previns neuem Triptychon „Tango, Song and Dance“ großen Erfolg bei Geigern und Hörern vorauszusagen. Das Stück ist melodisch süffig, formal von klassischer Geschlossenheit. Der Crossover zwischen zündender Jazz-Rhythmik und kammermusikalischem Dialog gelingt verblüffend stilischer. Zudem kann Anne-Sophie Mutter ihre überwältigenden instrumentalen Möglichkeiten höchst wirkungsvoll zur Geltung bringen. Doch gemessen an Previns wunderbar gelassenem Klavierspiel – fein, hell, „cool“ eben – wirkt ihre forcierte Kontrastdramaturgie ziemlich anstrengend. Der überpräsenste, in den Höhenlagen leicht ins Schrille kippende Aufnahmeklang macht es nicht besser: Jeder Ton verrät den Ehrgeiz, Erlesenes und Exklusives präsentieren zu wollen. Das Piano ist ein Schluchzen oder ein ausdrucksloses Schaben. Oder aber es säuselt auf dem Griffbrett, als gelte es, eine Panflöte zu imitieren. Wenn das Forte nicht gewalttätig schneidet und hämmert, dann



keucht es unter einem mitunter geradezu vulgär ausladenden Vibrato.

Drei „Ungarische Tänze“ von Brahms stellen Leidenschaftlichkeit zur Schau. Dynamik, Tempo-Rückungen, Klangfarben: alles so überzeichnet wie möglich. Kreislers „Liebesleid“ wiederum ertrinkt in Rutschern und Drückern. Voller Nostalgie greift man hinterher nach einer schlichten, „ehrlichen“ Version wie etwa der des Griechen Leonidas Kavakos.

„Natürlich sein ist eine Pose, die sich sehr schwer durchhalten lässt“, wusste schon Oscar Wilde. Nichts fürchten Extrembegabungen ja so sehr wie Langeweile: Anne-Sophie Mutter hat eine immense gestalterische Fantasie, sie kann technisch alles, und ihre unvergleichliche „DunRaven“-Stradivari gibt alles her. Der Hang zu immer stärkeren, immer exzentrischeren Reizen liegt also nahe. Doch nur der wirklich aufgeschlossene Hörer wird sie goutieren können – in kleinsten Dosen, versteht sich. Denn die ästhetizistische Stilisierung bringt hier nur mehr die Hüllen menschlicher Gefühle zum Klingen: Man staunt und staunt und bleibt doch vollkommen unberührt. Geigenspiel wie es kaum vollendeter denkbar ist, verkommt zur Demonstration tönender Luxusobjekte.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Previn, Tango, Song and Dance, **Brahms**, Ungarische Tänze Nr. 1, 6 und 7, **Gershwin**/Heifetz, Vier Stücke aus Porgy and Bess, **Kreisler**, Schön Rosmarin, Caprice Viennois, Liebesleid, **Fauré**, Sonate op. 13; Anne-Sophie Mutter (Violine), Lambert Orkis, André Previn (Klavier) (2001/02)
DG/Universal CD 471 500 (76')



Walton für die Kammer

Kammermusik spielte im Schaffen William Waltons nur eine Nebenrolle. Sieht man einmal vom a-Moll-Streichquartett ab, so enthält die CD mit dem Klavierquartett (1918-21), der Violinsonate (1947-49) und der Passacaglia für Cello solo (1980) fast sämtliche wichtigen Werke auf diesem Gebiet.

Ein Ehrfurcht gebietendes Zeugnis früher Meisterschaft ist das Klavierquartett. Mit ihm versuchte sich der 16-jährige Walton erstmals an einem mehrsätzigen Instrumentalwerk – und das gleich mit bemerkenswertem Erfolg. Während die erregte Linienführung und rhythmische Vitalität in den Außensätzen fast expressionistische Züge annehmen, lotet Walton im Andante für einen Teenager überraschend differenziert Tiefen aus. Mit Aplomb greift das Nash Ensemble diese nervöse Energie auf, nicht ohne dem Schatten Ravels im Andante gebührend zu huldigen.

Sensibel ausbalanciert ist das Zusammenspiel von Marianne Thorsen (Violine) und Ian Brown (Klavier) in der Violinsonate, die Walton unter dem Eindruck des Todes seiner Freundin Alice Wimborne schrieb. Den herrlichen Farben des Werks und seiner bezaubernden Lyrik bleiben Thorsen und Brown nichts schuldig.

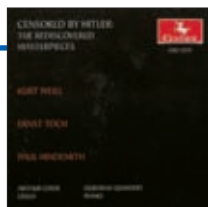
Die sechs Lieder des Zyklus „Anon in Love“ könnte man als Metamorphosen englischer Lautenlieder der Renaissance bezeichnen. John Mark Ainsley zeigt sich den delikaten Melodien stimmlich jederzeit gewachsen, wobei ihm seine Erfahrungen mit Alter Musik hörbar zugute kommen. Allerdings trifft er den leichten Konversationston der Lieder nicht so gut. Es scheint, als betrachte er diese Liebeslieder durch die Brille des Philosophen.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Walton, Klavierquartett, Violinsonate, Passacaglia, Valse, Anon in Love; John Mark Ainsley (Tenor), Craig Ogden (Gitarre), The Nash Ensemble (2002)
hyperion/Codæx CD CD 67340 (76')



Extreme Deutung

Der Titel dieser hochinteressanten CD ist leider irreführend: Es waren nicht die Werke, sondern deren Komponisten, die von Hitler zensiert wurden. Auch handelt es sich hier kaum um „Wiederentdeckungen“; zumindest die Sonaten von Weill (1920) und Hindemith (1919) sind, wenn auch nicht populär, so doch bekannt. Dies sollte jedoch nicht von der Qualität der Einspielung ablenken. Cook und Gilwood ist eine spannungsreiche, dynamisch bis ins Extreme getriebene Deutung faszinierender und komplexer Stücke gelungen, denen ein weites Publikum zu wünschen ist. Interessanter Booklet-Text.

LF

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Censored by Hitler: The Rediscovered Masterpieces: Cellosnaten von Weill, Toch und Hindemith, Arthur Cook (Violoncello), Deborah Gilwood (Klavier) (2002)
Centaur/Klassik Center CD 2575 (66')



Beispielhaft

Das Ensemble Wien-Berlin versteht den für Jean Françaix (1912-1997) charakteristischen Gestus kompositorischer Heiterkeit exzellent umzusetzen. Zugleich leistet diese Einspielung einen Beitrag zur Wiederentdeckung des meist stiefmütterlich behandelten Komponisten aus dem weiteren Umfeld des „Groupe des Six“. Virtuosität sowie ein Gespür für Ironie verlangt das klanglich abwechslungsreiche Quartett für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott (1933). Das Divertissement für Flöte und Klavier (1953) birgt Unterhaltungswert mit überraschenden harmonischen Wendungen. Tonales Terrain wird jedoch nie verlassen, auch nicht in dem späten Trio für Oboe, Fagott und Klavier (1995), das musikalischen Schwung mit transparenten melodischen Abschnitten verbindet.

Y.D.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Françaix, Bläserkammermusik; Ensemble Wien-Berlin (2002)
Camerata/Codæx CD 580 (51')



Ungezügelter Tribleben

Im mittlerweile rund 400 Werke umfassenden Schaffen Wolfgang Rihms ist das Duo Violine/Klavier eher unterrepräsentiert. Sicherlich auch deshalb, weil allein schon die Klangkombination die Sonate klassisch-romantischer Provenienz heraufzubeschwören scheint: Eine Auseinandersetzung mit der Tradition drängt sich geradezu auf. Anfang der 1970er Jahre, kaum 20-jährig, stellte sich der Komponist diesem Erbe hörbar lustvoll. „Eine Sonate“ heißt ironisch-relativierend seine rund elfminütige Tour de force: Die Geige quietscht und haucht, der Flügel grummelt und hämmert. Mit ungezügelter Freiheit scheint das „Tribleben der Klänge“ sich auszutoben – und doch zieht, an zentraler Stelle, eine Episode wie von Schubert vorbei. Rihm versucht, wie Siegfried Mauser in seinem instruktiven Booklet-Text argumentiert, die Violinsonate noch einmal von ihren vokalen Ursprüngen her zu denken: Dem eröffnenden Solo der Geige, einer Art instrumentaler Prosadeklamation, folgt eine rezitativische Wechselrede der beiden Instrumente, die sich ihrerseits erst peu à peu zur genuinen Sonate, zum eng verzahnten Zusammenspiel, entwickelt.

„Phantom und Eskapade“ (1993/94) trägt den Traditionsbezug im Untertitel. Während sich die „Stückphantasien“ in ihrer losen Reihung aphoristisch verdichteter Einfälle auf Schumann beziehen, nähert sich der Klangcharakter Debussys Violinsonate. Die ebenso differenzierten wie zupackenden Interpretationen leiden unter dem etwas unausgeglichenen Klangbild. Siegfried Mausers gewohnt physisches Klavierspiel ist extrem direkt und kraftvoll aufgenommen, während Ulf Hoelschers Geige selbst in extrovertierten Passagen blass und körperlos bleibt.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Rihm, Violinsonate, Hekton, Antlitz, Phantom und Eskapade; Ulf Hoelscher (Violine), Siegfried Mauser (Klavier) (1998)
cpo /jpc CD 999 883 (48')

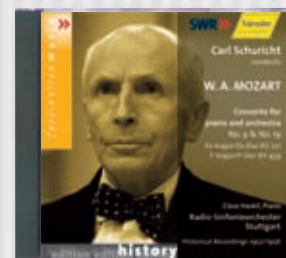


CD Nr. 93.086
Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67
Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 "Pastorale"
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR
Leitung: Sir Roger Norrington



CD Nr. 93.062
Gustav Mahler
Kindertotenlieder
Adagio der Sinfonie Nr. 10
Anton Webern
Passacaglia op. 1
"Im Sommerwind"

Cornelia Kallisch, Mezzosopran
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg
Leitung: Michael Gielen



CD Nr. 93.079
Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 9 Es-Dur KV 271
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 19 F-Dur KV 459

Clara Haskil, Piano
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart
Leitung: Carl Schuricht

Erhältlich im Fachhandel!

hänssler CLASSIC
D-71087 Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de
classic@haenssler.de

hänssler
CLASSIC

Vertrieb:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A
D-48147 Münster
Tel.: 0251-92 40 6-0 • Fax: 0251-92 40 6-10
info@naxos.de

NAXOS



Gerät defekt?

Hat das Gerät 'ne Macke oder die CD? Warum läuft sie nicht weiter? Doch, sie läuft weiter. Das wird spätestens nach 32 Sekunden klar, wenn der erste lange Ton folgt. Wer als erstes das Presto aus Helmut Hödls Quartett Nr. 1 anwählt, sollte nicht gleich verzweifeln. Denn Hödl hat diesen Schlusssatz so frech stockend komponiert, monoton und kühn gleichermaßen. Hödl ist selbst Mitglied der aus vier Klarinetten bestehenden Vienna Clarinet Connection. Klassikermelodien nach James-Bond-Filmen liefert die CD ebenso wie Bearbeitungen nach Bach und Gershwin. Das Wimmern in „Summertime“ suggeriert kreislauffähende Schwüle; davon indes wollen die Kräusel-Läufe des „Solfeggietto“ nichts wissen. Originelle Produktion. C. Vr.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Out of; Vienna Clarinet Connection (2001)
Extraplatte/NRW CD 517 (54')



Endlos

Der Kölner Dietmar Bonnen (geb. 1958) besitzt einen bemerkenswerten Aktionsradius. Als Organist, Keyboarder, Komponist und Klangkünstler ist er mit einer Vielzahl von Projekten zwischen Neuer Musik, Improvisation, Elektronik, Jazz und Rock unterwegs. Unter dem Titel „Ouroboros“ widmet er sich der ewigen Wiederkehr des Gleichen bzw. deren sanfter Verwandlung in Form zweier in sich selbst kreisender Klanggebilde, die einzeln oder gleichzeitig (vorliegende Version) ohne festen Anfangs- und Endpunkt dahinrauschen. Ein düsterer Sound-Teppich mit perkussiven Schraffuren, die genauso uninspiriert klingen wie die wabernden Flächen und sphärischen Räume elektronischer Provenienz. Wie

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Bonnen, Ouroboros 1 und 2; Lothar Burghaus (Klarinette), Dett Heidkamp, Michael Pape, Tom Gerke (Schlagzeug), Dietmar Bonnen (2002)
Obst/KK CD 330.15 (69')



Labyrinth der Klänge

Die jüngste CD der verdienstvollen Edition „Zeitgenössische Musik“ dokumentiert Werke des Berliner Komponisten Burkhard Friedrich (geb. 1962). Dem Klang in seinen Instrument- und Oberton-spezifischen Schattierungen spürt Friedrich in den „Szenen aus Lancelots Spiegel“ für Mezzosopran, Altus und kleines Ensemble (2002) eindrucksvoll nach. Mit einem reizvollen Wechsel zwischen temperierten und elektronisch verstärkten Klängen spielt dagegen „Views into the Mirrorcity“ für Klavierquartett (2000/01). Die Vielschichtigkeit dieses Stückes wird durch die hervorragende Interpretation des Ensemble Intégrales eindrucksvoll hörbar gemacht. Y.D.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Friedrich, Herbsttänze, Farbenspiel, Spiel[ge]ll[e]n, 7 Szenen aus Lancelots Spiegel, Views into the Mirrorcity; Ensemble Intégrales (2002)
wergo/Sunny Moon CD 6554 (58')



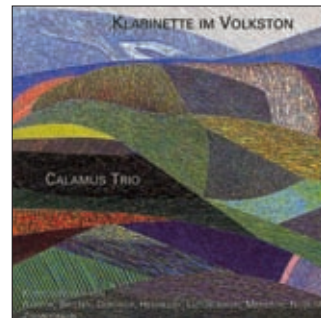
Schaukeln

Hinter Bernd Wiesemanns „Choreografie der Klänge“ steckt die „Dramaturgie eines Traumes“ von „Annäherung und Begegnung in Verbindung mit den Möglichkeiten der Wirkung von Ferne und Weite“. Dabei handelt es sich um einen Mitschnitt der Uraufführung vom November 2001 in der Düsseldorfer Tonhalle. Das Schaukeln zwischen den Polen, die Vernetzung von Schnittstellen, die Kühnheit der Verfremdungen („EntFernen“) und die klangfarbenfrohen Improvisationen zeugen von einem spannenden, mutigen Projekt. Mit durchschnittlich rund sieben Minuten bieten die einzelnen Nummern den Interpreten genügend Raum, ihre Klangexperimente akribisch durchzuführen. Es gibt weit mehr Überraschungen als müde Wiederholungen. C. Vr.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Wiesemann, Choreografie der Klänge; Paul Hubweber (Posaune), Johannes Leis (Bariton-saxophon), Bernd Wiesemann (Klavier) (2001)
Dohr CD 12 (50')



Klarinettenraritäten

Die Klarinette wird zu jenen Instrumenten gezählt, die der menschlichen Stimme am nächsten kommen. Ein Phänomen, dem die beiden vorliegenden Einspielungen mit einem abwechslungsreichen Programm nachspüren.

Martin Imfeld (Klarinette) und Priska Zaugg (Harfe) stellen kurze Stücke für Harfe und Klarinette sowie eigene Bearbeitungen für beide Instrumente in ambitionierter Interpretation und zumeist ausgewogener Klanggestaltung vor. Musik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bildet den Schwerpunkt dieser CD, wobei man hier vor allem Repertoire erweiternde Entdeckungen machen kann, beispielsweise mit der fantasievollen „Pastorale Cévenole“ von Louis Cahuzac (1880-1960) oder dem lyrischen und voller Spannungsbögen gestalteten „Mist over the Lake“ von Jan Freidlin (geb. 1944).

In unterschiedliche europäische Regionen entführt das hervorragend intonierende Schweizer Calamus Trio, das auf Volksmusik zurückgreifende Kompositionen für drei Klarinetten äußerst inspiriert eingespielt hat. Wie vielschichtig die folkloristischen Idiome verarbeitet sind, belegt u. a. die „Alpine Suite“ von Benjamin Britten. Ein ursprünglich für drei Blockflöten konzipiertes Gelegenheitswerk, das den Anfang eines Emmentaler Volksliedes zitiert. An Igor Strawinsky erinnern die „Pièces provençales“ des Berliner Komponisten Boris Mersson (geb. 1921). Ein stimmungsvolles Klarinettentrio, das mit raffinierten Melodien und Rhythmen Formen barocker französischer Tanzsätze aufgreift. Eine gelungene Produktion mit klangintensiven Momenten.

Yvonne Drynda

Interpretation
Klang

★★★★/★★★★
★★★★

Musik für Klarinette und Harfe; Martin Imfeld (Klarinette), Priska Zaugg (Harfe) (2002)
M&S CD 5032 (61')
Klarinette im Volkston; Calamus Trio (2002)
M&S CD 5031 (68')

Augenzwinkern für Puccini

Vielseitig ist die Streichquartettszene. Das Repertoire reicht von Beethoven bis Toch, das interpretatorische Profil von zickig bis augenzwinkernd.

Die englische Formation „The Lindsays“ widmet sich Beethovens Werken op. 59 Nr. 2 und op. 74 – und kann dabei dem Vergleich mit den Referenzaufnahmen (Alban Berg, Emerson) nicht wirklich Stand halten. Zwar gelingen den vier Briten vor allem im „Molto adagio“ des „Rasumowsky-Quartetts“ intensive Spannungsbögen und einige wirklich anrührende Momente; doch fallen die schnellen Sätze dagegen stark ab: Durch eine generell unangenehm spitze Tongebung und eine fleischlose (Über-)Artikulation von Staccati wirken sie häufig richtiggehend zerhackt. Diese zickige Lesart erzeugt einen merkwürdigen Kontrast zu der tendenziell halligen Akustik (Streichquartettaufnahmen gehören einfach nicht in die Kirche). Für ein Ensemble, das sich im Booklet vollmundig als „eines der führenden Streichquartette der Welt“ bezeichnet, ist auch die Intonationsdisziplin nicht konstant genug.

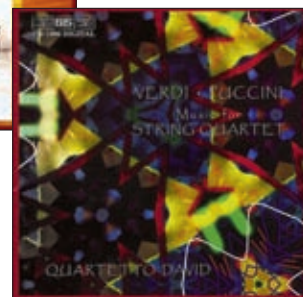
Anders beim Belcea Quartet aus London: In ihrer bemerkenswerten Schubert-Aufnahme überzeugen die jungen Musiker durch einen herrlich warmen und lupenrein abgestimmten Ensembleklang, der etwa in den gehaltenen Akkorden des langsamen Satzes aus dem „Rosamunde“-Quartett die Obertöne nur so durch die Boxen surren

Quartett mit seinen abrupt dreinfahrenden Gesten und schneidend-rauen Akkorden zu hören sind. Indem die Musiker dabei mehrfach bewusst die Grenze des instrumentalen Wohlklangs überschreiten, lassen sie ihre Interpretation einmal mehr (siehe FF 10/2001, S. 72) zu einem packenden und bewegend emotionalen Erlebnis werden.

Anders als die Gattungsbeiträge von Schostakowitsch haben sich die Streichquartette des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu noch keinen Platz im Standard-Repertoire erobern können. Umso erfreulicher, dass die nach ihm benannte Formation nun bei Naxos ihre begonnene Gesamtaufnahme (FF 1/2003, S. 64) fortsetzt. Die hier eingespielten Quartette 4 und 5 aus den Jahren 1937/38 sind von zahlreichen, herb-dissonant harmonisierten Folklorismen sowie einer motorisch-energiegeladenen Rhythmik geprägt und lassen nur noch ab und an den Einfluss französischer Vorbilder aufblitzen. Demgegenüber wendet sich das siebte, 1947 entstandene Werk („Concerto da Camera“) einem klassizistisch getönten, leichter fasslichen Stil zu. Das tschechische Ensemble, dessen Spiel in dem hellen, schnell vibrierenden Klang seines Primarius ein charakteristisches Merkmal hat, überzeugt dabei erneut durch eine ebenso kraftvolle wie farbenreiche Interpretation.

Noch unbekannter als das Schaffen Martinus sind die Werke von Ernst Toch, dessen hoffnungsvolle Karriere – wie

die so vieler seiner Kollegen – 1933 durch die Flucht vor dem Nazi-Terror jäh unterbrochen wurde. Das Label cpo macht sich nun auch mit einer Kammermusikaufnahme um die Wiederentdeckung seines Œuvres verdient. Die sorgfältig und lebendig gestaltete Aufnahme des Kölner Verdi-Quartetts enthält zwei stilistisch sehr unterschiedliche Werke. Während das bereits 1905 entstandene Quartett op. 12 des damals erst 17-jährigen Schülers Toch (der sich sein kompositorisches Handwerk durch das Abschreiben von Mozart-Quartetten selbst beigebracht hat) sich noch auf mehreren gestalterischen Ebenen als zutiefst brahmsisch zu erkennen gibt, spricht aus dem Quartett op. 70 (1946) eine ganz eigene Stimme: eine frei tonale, polyphon verwobene und in ihrer leisen Melancholie anrührende Klangsprache.



Einen ganz anderen Tonfall schlägt die neueste Aufnahme des Quartetto David an, das vor einiger Zeit bereits mit einer inspirierten Cherubini-Einspielung von sich hören machte (FF 10/1999, S. 59). Die vier Italiener widmen sich dem Streichquartettschaffen von Verdi und Puccini und bescheren uns mit ihrer Aufnahme ein amüsantes, im besten Sinne unterhaltsames Hörvergnügen: Wie es der sympathische Booklet-Text des Primarius bereits suggeriert, begegnen er und seine Kollegen den Werken zwar mit dem gebotenen künstlerischen Ernst, aber ohne akademische Verkrampfung. Die herrlich bis zur Schmachtgrenze ausgekosteten Rubati in Puccinis „Chrysanthemen“ etwa lassen zwischen den Zeilen auch ein dezentes Augenzwinkern erkennen.

Marcus Stäbler

Bekanntes von Schubert, Unbekanntes von Martinu

lässt. Bei aller Schönheit des Klanges vermag die Formation gleichwohl, angeführt vom beseelten Spiel der Primaria Corina Belcea, auch die schroffen Seiten der Partitur angemessen darzustellen. So tritt im ganzen Werk jene Zerrissenheit zwischen depressiv-todesängstlichen und hoffnungsvoll-zuversichtlichen Stimmungen zu Tage, die für den reifen Schubert so typisch ist.

Von der beklemmenden Atmosphäre auskomponierter Todesahnungen sind auch die späten Quartette von Schostakowitsch gekennzeichnet. In ihrer Aufnahme von dreien dieser Werke vermögen die Mitglieder des St. Petersburg String Quartet den resignativen Tonfall des letzten Gattungsbeitrags ebenso darzustellen wie die Momente schmerzlichen Aufbegehrens und der bitteren Ironie, die etwa im siebensätzigen 11.

Beethoven, Quartette C-Dur op. 59 Nr. 2 und Es-Dur op. 74 (Harfe); The Lindsays (2001)
ASV/Codæx CD 1115
Schubert, Quartette a-Moll D 804 (Rosamunde), Es-Dur D 87, Quartettsatz c-Moll D 703; Belcea Quartet (2002)
EMI CD 557419
Schostakowitsch, Quartette Nr. 11 f-Moll op. 122, Nr. 13 b-Moll op. 138 und Nr. 15 es-Moll op. 144; St. Petersburg String Quartet (2000/01)
hyperion/ Codæx CD 67157
Martinu, Quartette Nr. 4, Nr. 5 und Nr. 7 (Concerto da Camera); Martinu Quartet (1995)
Naxos CD 8.553784
Toch, Quartette Nr. 6 op. 12 und Nr. 12 op. 70; Verdi Quartett (2000)
cpo/jpc CD 999 762
Verdi, Quartett e-Moll, **Puccini**, Crisantemi, Drei Fugen, Scherzo, Drei Menuette, Tempo di Quartetto; Quartetto David (2001)